Als Hitler einen Geschenkkorb aus Hohenlimburg bekam

Hohenlimburg war in den 1920ern eine Hochburg der Linken. Doch die Nazis setzten ihre Ideologie schnell in der Kleinstadt durch. Wie es dazu kam.

Marcel Krombusch

Hohenlimburg. Adventszeit 1924: Adolf Hitler sitzt in der Festung Landsberg eine Haftstrafe wegen Hochverrats ab, nachdem sein Putschversuch in München gescheitert war. In der Haft erreicht ihn ein Geschenkpaket. Absender: Anhänger der damals verbotenen NSDAP in Hohenlimburg. „Lassen Sie sich die Sachen am Tage der Liebe gut schmecken“, heißt es im Begleitschreiben. Hitler antwortete seinen Hohenlimburger Anhängern mit einem persönlichen Dankschreiben.

„Zehn Jahre später wurde Hitlers Dankschreiben wie eine Ikone im neu eröffneten Hohenlimburger Heimatmuseum ausgestellt“, berichtet der Hagener Historiker Ralf Blank.

Noch in den 1920ern war Hohenlimburg wegen seiner Industriearbeiter eine Hochburg von Kommunisten und Sozialdemokraten. Doch die sich 1925 neu aufgestellten Nationalsozialisten nutzten jede Gelegenheit, um ihre politischen Vorstellungen und völkische Ideologie in der Bevölkerung der Kleinstadt an der Lenne zu streuen – mit Erfolg.

Bei der Reichstagswahl 1928 holte die SPD in Hohenlimburg noch 46 Prozent der Stimmen und gewann die Wahl. Im März 1932 waren es nur noch 27,9 Prozent. Im März 1933 hieß der Wahlsieger in Hohenlimburg NSDAP – mit 43,2 Prozent. „Die Straße frei den braunen Bataillonen“, titelte damals die Lokalpresse unterm Schlossberg, wie Hermann Zabel in seinem Buch „Hohenlimburg unterm Hakenkreuz“ erläutert.

Wie konnte es dazu kommen?

„Das Beet in Hohenlimburg war gut vorbereitet für die NSDAP“, sagt Blank im Gespräch mit dieser Zeitung. „Es gab viele Kaisertreue und Rechtsextreme, es herrschte der Wunsch nach einer starken Obrigkeit, es gab krude völkische und rassistische Vorstellungen und überzogenes nationales Gedankengut sowie einen auf Deutschland fokussierten Patriotismus." Bei der 700-Jahr-Feier im Sommer 1930 wehten an Hohenlimburgs Straßen viele schwarz-weiß-rote Fahnen, die Farben des 1918 untergegangenen deutschen Kaiserreichs, doch nur einzelne schwarz-rot-goldenen Fahnen der Republik zeigten sich im Stadtbild, wie die Presse berichtete.

Hitler wollte zwar nicht zur kaiserlichen Ordnung zurück, sondern sah die Zukunft im Nationalsozialismus und in einem Ein-Parteien-Staat mit diktatorischen Vollmachten, so Blank. Doch um in der Masse der Bevölkerung anzukommen, suchten die Nazis den Schulterschluss mit der alten Ordnung - auch in Hohenlimburg. Gezielt in Szene gesetzt wurde das bei der Schwertweihe des rechtskonservativen „Stahlhelms – Bund der Frontkämpfer“ am 1. Mai 1933 auf Schloss Hohenlimburg, im Beisein von Prinz Karl zu Bentheim-Tecklenburg (1852-1939).

Eine nationalsozialistische Gesinnung könne dem Schlossherrn nicht unterstellt werden, betont Blank, eine Parteimitgliedschaft ebenfalls nicht. „Prinz Karl war als Angehöriger der Fürstenfamilie in Hohenlimburg populär und wurde bei Kundgebungen, so auch bei der Eröffnung des Heimatmuseums im Mai 1935, als Symbol der alten Obrigkeit instrumentalisiert.“ Ein Mittel zum Zweck, sagt Blank: „Die Nationalsozialisten hatten erkannt, dass über das Fürstenhaus in der Hohenlimburger Bevölkerung eine breite Akzeptanz erreicht werden konnte. Wie mehrere Angehörige des Fürstenhauses Bentheim-Tecklenburg, seit 1937 auch das Familienoberhaupt Fürst Adolf, reihten sich teilweise schon vor 1933 Vertreter von bekannten Adelsfamilien als Mitglieder und Funktionäre in die NSDAP ein, allen voran das Haus Hohenzollern, das von der Wiederherstellung des deutschen Kaisertums träumte.“

Die Wurzeln dieses „obrigkeitlichen Untertanentums und höfischen Adelsverehrung“ reichen laut Blank zurück in die Zeit der bis 1808 als souveräner Kleinstaat regierten Grafschaft Limburg. Seit 1817 übte das gefürstete Grafenhaus Bentheim-Tecklenburg als Standesherren bis 1848 unter anderem die Gerichtsbarkeit aus. „Obrigkeitsdenken war in Hohenlimburg strukturell und historisch tief verwurzelt und wurde in der Revolution von 1848/49 im damaligen Limburg an der Lenne erstmals auf eine harte Probe gestellt.“

Hohenlimburger Heimatverein strich 1933 jüdische Mitglieder

Gut andocken ließ sich die NS-Ideologie auch an den 1920 gegründeten Heimatverein. „In den Heimatvereinen in Hohenlimburg und in Hagen waren die bereits vor dem Ersten Weltkrieg entwickelten Vorstellungen von einer völkisch-rassisch geformten deutschen Volksgemeinschaft stark verbreitet - das korrespondierte mit den pseudowissenschaftlichen Ideen des Nationalsozialmus“, sagt Blank. Mitglieder jüdischen Glaubens und politisch „unerwünschte“ Anhänger der von den Nazis ausgeschalteten „Systemparteien“ strich der Vorstand des Hohenlimburger Heimatvereins bereits 1933 aus dem Vereinsregister. „Ein solcher Schritt war zu dieser Zeit durchaus noch unüblich und kann als vorauseilender Gehorsam interpretiert werden.“

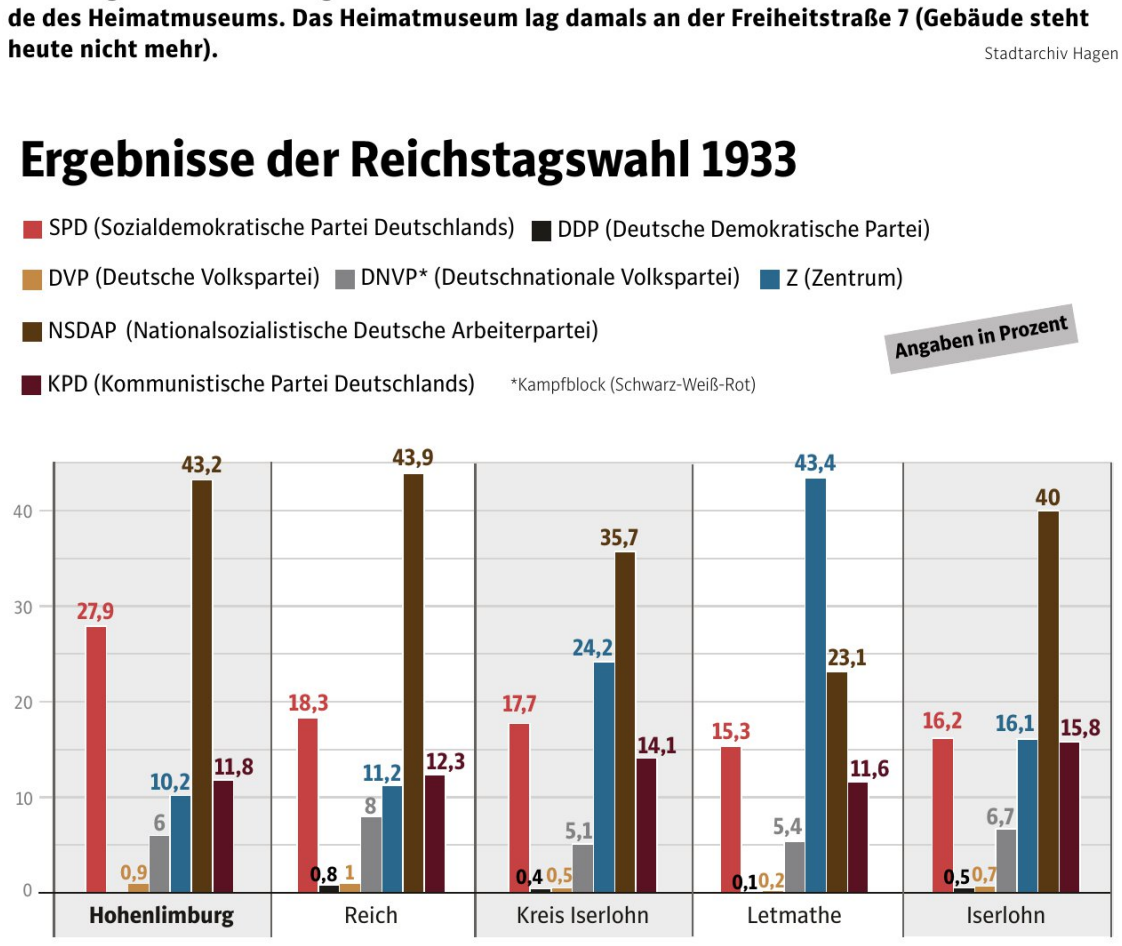
93 Jahre ist die "Machtergreifung" der NSDAP inzwischen her. Angesichts der Wahlerfolge der AfD werden immer wieder Vergleiche zwischen NS-Zeit und Gegenwart gezogen. Sie werden aktuell auch von der letzten Staffel der beliebten TV-Serie „Babylon Berlin“ befeuert. Davon hält Ralf Blank wenig. "Nichts wiederholt sich, auch wenn es im Rückblick vielleicht so aussieht. Geschichte und historische Prozesse entwickeln sich immer eigenständig.“ Die Menschen seien heute anders sozialisiert, lebten in einer technologisch ausgerichteten Informationsgesellschaft, verfolgten andere Ziele und Zukunftserwartungen. „Auch die Faschisten von heute sind nicht mit den Faschisten von 1933 zu vergleichen, wenngleich ihr völkisch-nationales Grundgerüst sowie die rassistische und antisemitische Vorstellungswelt weitgehend gleichgeblieben sind."

Lernen lasse sich aus der NS-Zeit dennoch, stellt Blank fest. „Die Machtübernahme der Nationalsozialisten zeigt, wie wichtig kritisches Denken und eine möglichst breite Allgemeinbildung sind, und das Trainieren von Techniken angesichts der Informationsflut in der Schul- und Erwachsenenbildung erweist sich gerade heute als eine bildungspolitisch wichtige Aufgabe. Jeder Mensch sollte hinterfragen, was ihm aus politischen Kreisen vorgesetzt wird, der Gesellschaft gegenüber offen sein und erkennen, wo etwas entstehen kann, das die Freiheit - die wir heute zum Glück haben - gefährden kann. Geschieht das nicht, und da ist das Jahr 1933 ein Beispiel, können Freiheit und Demokratie schon in kürzester Zeit wieder Geschichte sein.“

Der Hohenlimburger Heimatverein, der 1933 jüdische und politisch unerwünschte Mitglieder strich, nahm 2008 diese Entscheidung zurück und entschuldigte sich für seine Rolle im „Dritten Reich“. Der Beschluss, unerwünschte Mitglieder auszuschließen, sei schon damals juristisch nicht haltbar gewesen, , sagt Widbert Felka, Vorsitzender des Heimatvereins Hohenlimburg. „Doch ‚Macht ging vor Recht‘, so lautete die Devise in der NS-Zeit.“



Eröffnung des Hohenlimburger Heimatmuseums am 12. Mai 1935: Vorbeimarsch der SA am Gebäude des Heimatmuseums. Das Heimatmuseum lag damals an der Freiheitstraße 7 (Gebäude steht heute nicht mehr). Stadtarchiv Hagen





Das Beet in Hohenlimburg war gut vorbereitet für die NSDAP. Es gab viele Kaisertreue und Rechtsextreme, es herrschte der Wunsch nach einer starken Obrigkeit, es gab krude völkische und rassistische Vorstellungen und überzogenes nationales Gedankengut sowie einen auf Deutschland fokussierten Patriotismus.

Ralf Blank
Historiker aus Hagen,, zu den Wahlerfolgen der NSDAP in Hohenlimburg

Demokratie wird Ein-Parteien-Diktatur

Nicht nur die Folgen der Weltwirtschaftskrise und die zerstrittenen demokratischen Parteien im Berliner Reichstag ebneten den Weg zu den Wahlsiegen der NSDAP bei den Reichstags- und Kommunalwahlen 1929 bis 1932. Entscheidend war die Ernennung Hitlers am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler durch den Reichspräsidenten Hindenburg, analysiert Hagens Historiker Ralf Blank. „Das Konzept der Rechtskonservativen unter Franz von Papen, Hitler und die Nationalsozialisten in die Regierung einzubinden, um sie scheitern zu lassen, erwies sich als fataler Fehler“. Konsequent wurde jetzt die Macht ausgebaut und die übrigen Parteien verfolgt, verboten und in die Bedeutungslosigkeit geschickt. Die Kommunalwahl in Preußen am 9. März 1933 führte zu einem Wahlsieg der NSDAP, die nun auch in den Kommunen wie Hohenlimburg und Hagen die Macht an sich rissen. Binnen weniger Monate hatte sich im Frühjahr und Sommer 1933 das politische System geändert: von einer Demokratie zu einer Ein-Parteien-Diktatur.